

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** 178 (1905)

**Artikel:** Der bekehrte Mordiofuhrmann  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-655964>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

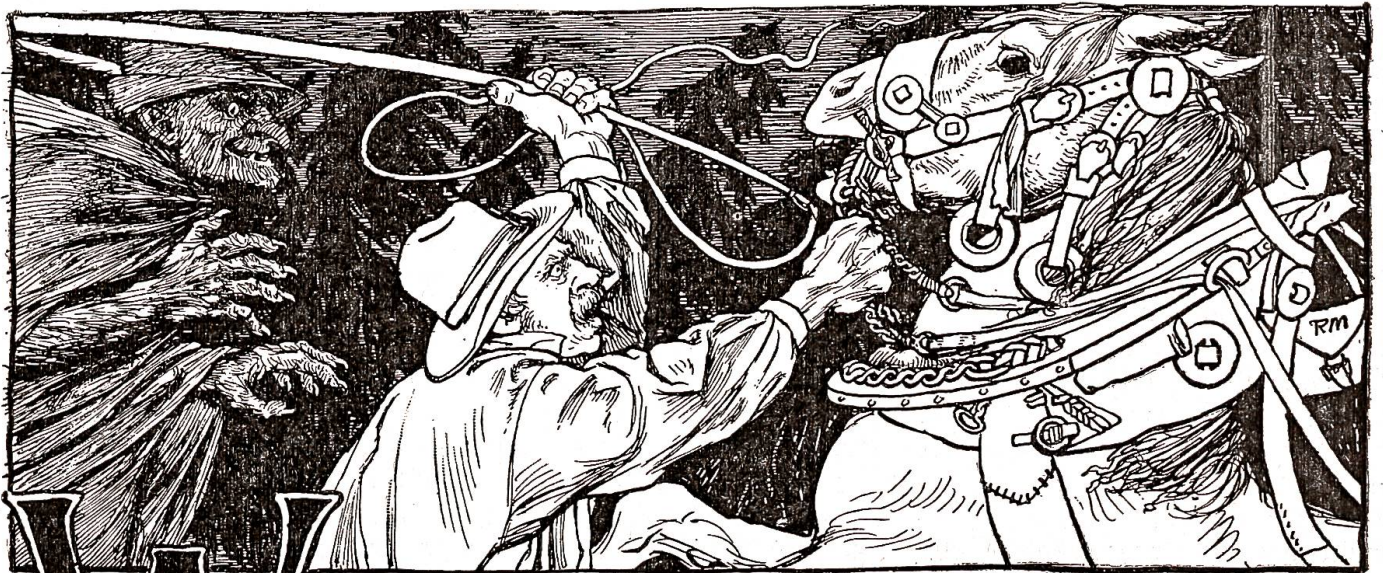
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**W**

## Der bekehrte Mordiofuhrmann.\*

Eine Sage.

Wer kennt nicht den Weg zwischen Narberg und Bern, die Seufzerstraße aller ehrlichen Koffe, der Schrecken aller Fuhrleute, die es mit ihren Koffen ehrlich meinen, das Grauen aller Kutscher, die Handwerker und Bürgern, welche alle drei Jahre mit sieben Kindern und einem Pferd eine Lustfahrt machen, ein Roß anvertrauen müssen? Wie das bergauf bergab geht, vom Himmel in die Hölle und z'Conträri wieder, daß einem die Beine ordentlich sturm werden!

Wer kennt aber nicht auch die Straße von Murten nach Bern, des Teufels Vätchenbret, wo er die Seelen der Böte, der Wistenlacher, der Kutscher und besonders der Weinfuhrleute zu fangen sucht; wo er hinter jedem Baum eine Schildwache hat, die Peitschenhiebe und die Flüche zu notiren in des Teufels Notizenbuch? Wer weiß nicht, wie es da hinunter geht, als ob man zu den Gegenfüßlern fahren wollte und dann wieder hinauf, daß es einem im Gniß weh thut, wenn man den vor den Füßen laufenden Weg betrachten will? Auf einer dieser Straßen soll es nicht richtig seyn; ich sage nicht auf welcher. Es schadet nämlich

nichts, wenn die Mordiofuhrleute, die Thierischinder, die Bürgersmannen, welche meinen, ein einspännig Chaischen sey eine Arch Noah, auf beiden Straßen sich in Acht nehmen.

Es war mitten in der heiligen Nacht, als man vor einem der Wirthshäuser an einer dieser Straßen eine mächtige aber wunderliche Stimme rufen hörte: Stallknecht! ausspannen! Und dem schläfrigen Stallknecht, der durch den Tag viel rothen und weißen Wein, wie man ihn ihm brachte, im Leibe begraben hatte, der jetzt gerne geschlafen hätte, wars, als höre er die gleiche Stimme das große Ordinäri befehlen. Als er endlich brummend zum Wagen kam, sah er Niemand mehr, dem diese Stimme angehörte, wohl aber ein bekanntes Fuhrwerk mit den wohl bekannten magern Köpfchen, durch die nicht nur der Mond schien, wenn er voll war, sondern sogar die Sterne in halbdunkeln Nächten, und an den Speichen des hintern Rades arbeitete leuchtend der wohlbekannte Fuhrmann. Dani, schrie der Stallknecht, bißch e Narr worde oder bißch b'soffe, was Donners macht da, du bißch ja ufem Berg obe! Aber Dani arbeitete fort und hörte nichts, bis ihn der Stallknecht beim Arm nahm und mit der Laterne ihm unters Gesicht fuhr. Da stierte Dani bald ins Licht bald in des Stallknedts

\*) Aus dem von Jeremias Gotthelf herausgegebenen „Neuen Berner Kalender“ für das Jahr 1840.



roth aufgelaufenes Gesicht und tief aufathmend frug er endlich heiser und leise: Isch er nimme da? He wer de? fragte der Stallknecht, es het mi düecht ih ghör Neuere frömds? He dr Lüfel, sagte Dani zitternd. Nimm dr tüsig Gottswille g'schwing, g'schwing ab, we ner nimme da isch. Du bisch e Narr, sagte der Stallknecht, wotsch über Nacht blibe? Mit um 100000 ₰ wett ih no e Schritt fahre, Herr Jeses, wie thut mr dr Rücken so weh, nimm doch recht ab, ih möcht ih d'Stube, aber zünd mr, Herr Jeses, dert steht er no! Und bald wäre der zitternde Dani ins Kellerloch gefallen; aber der Stallknecht, dem es selbst unheimlich ward, geleitete ihn in die Stube, wo noch nicht Feierabend war in der heiligen Nacht. Aber der Wirth kannte halt keine heiligen Tage als die Tanzsonntage, und die großen Bernmäriten, die Diensttage waren seine ordinäri Suintige, und sein Gott war ihm sein Geld und sein Wein half ihm zu seinem Gott, war sein Heiland. Wie lange werden ihn Die selig machen, und wer wird dann seine arme Seele selig machen, wenn die aus dem Leibe muß, dessen Gott das Geld, dessen Heiland der Wein gewesen? Ein kurioser Heiland! denn gerade er wars, der dem Wirth den Hals gebrochen. Der Teufel schickt halt Manchen auf die Welt, und die Menschen sehen ihn für ihren Heiland an, und der dreht ihnen, wenn sie sich ihm ergeben, zuletzt den Hals um. Es gaben sich seiner Zeit auch einige sechzig für den wahren Heiland aus, und nur Einer war der Rechte und kam von Gott.



„Dani“, schrie der Stallknecht, „bisch e Narr worde oder bisch b'soffe ...“

Und in der Wirthsstube machte Dani, der große Mordiofuhrmann, sonst bedeutend Aufsehen, nicht wegen seinem Ansehen, sondern wegen seinem Aufbegehren; dießmal machte er noch größeres Aufsehen wegen seinem Ansehen. Er trat ein wie zertrümmert, hatte blutige Striemen übers Gesicht, und statt daß er sonst in der Stube herum stolperte mit der Geißel in der Hand, drückte er sich schnell ohne Geißel neben ein helles Feuer nieder und forderte gute Suppe statt einen Schoppen. Und er seufzte tief auf und wischte sich den Roth im Gesicht ab und er war ganz z'kunträri von sonst. Das Stubenmädchen (bekanntlich sind



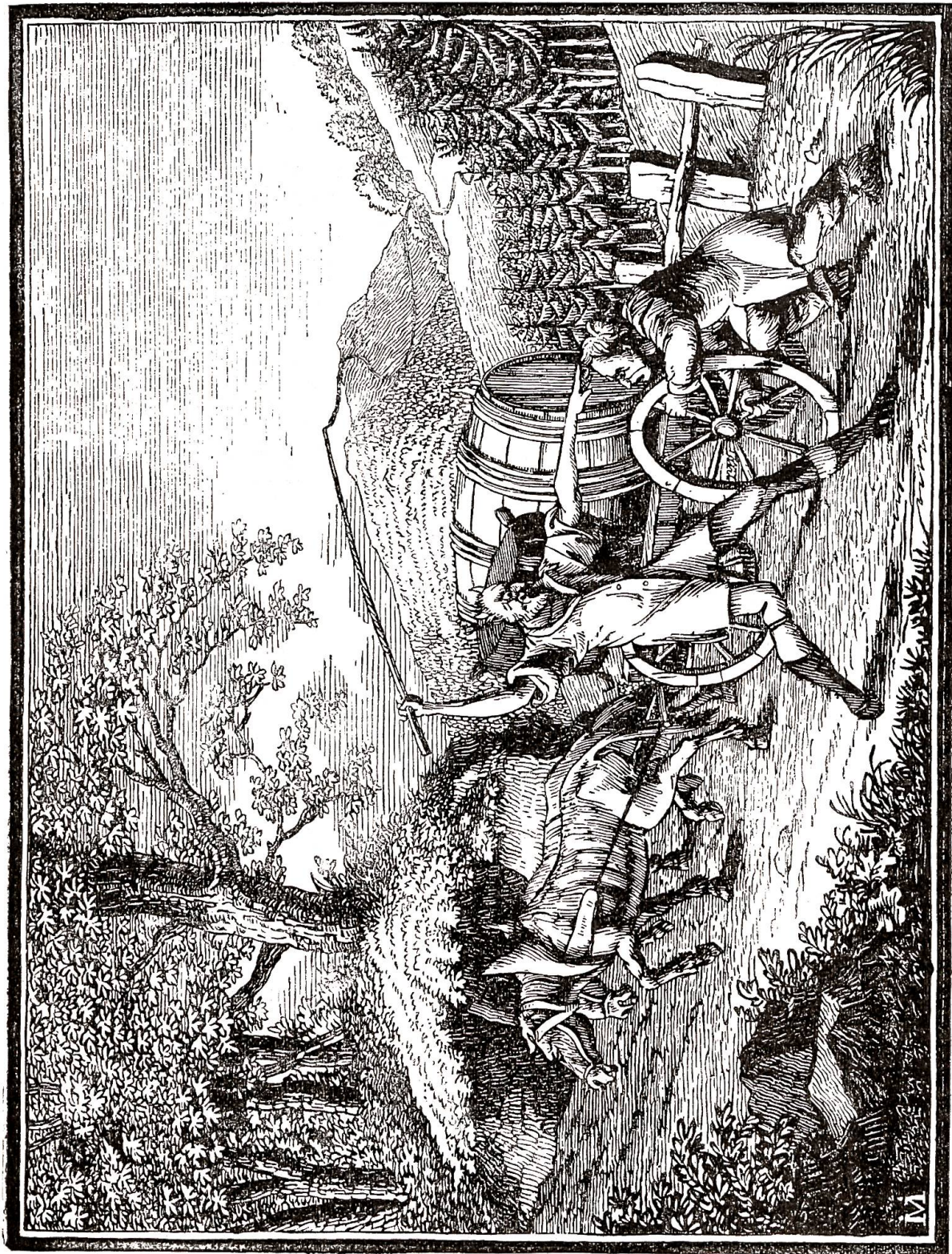
die Stubenmädchen eine resolute Nation, aber doch eine hundertmal angenehmere als die vornehmen aber unerträglich schlirpenden und hoch- und dummnasigen Kellner, die schon manchem Wirth seine Gastig vertrieben haben) das Stubenmädchen also sagte: Dani, was het's gäh, daß du wie ein halbtodter da sitzt? Und der Stallknecht kam auch dazu und sagte: Es müsse da Neuis nicht recht seyn, die Stimme, die er gehört habe, sey einmal nicht Danis gewesen. Und Dani machte ein Gesicht wie eine Kindbetterin, wenn sie auf ihre Suppe wartet, und gruchsete gar übel bis er einen Theil der Suppe zu sich genommen, und je mehr er Suppe aß, desto mehr begann er zu seufzen und zu jammern, bis er sich endlich zu folgender verständlichen Rede erholt hatte:

Ja, ja lachit ume und fragit ume, z'Vache vergieng euch auch, wenn ihr erlebt hättet was ich. Es wird dir en andere Dani eb'cho sy, sagte das schnippische Stubenmädchen, emel mir ist's lache o scho mängisch vergange, we ni di gse ha. Vach ume, Mareili, wed lache masch, aber wed dr dä bigägnert wär wo mir, du würdich dir Lebzig nimme lache. Wo ner cho isch hinger em Haag füre, hani o g'meint, es sig nume so ne Nachtbub, dä mi well z'föchte mache. Ih ha mi im Städtli lang ufghalte, ih ha zu mym Faß Wh no öppis g'lade, und ha apparti nit la futtere. Am Fuhrlohn zwackt me eym all Tag ab, dr Haber ist geng thüre, un ih ha däncht, we si scho nit so groß Ränze mache, d'Rosß möchte ume säuster g'laufe u b'jüngers Berg uf. Ih ha ne Schoppe gha un es Würstli u wo ni ha welle fahre, isch no am ene Wirth usem Aergäu si Zug cho, da hey mr no eis zügelet, u wo ni usem Städtli use gfahre bi, ischs scho ganz feister gsi; u d'Rosß hey nit welle rücke, gäb wie ni uf se g'schlage ha, es isch scho gsi we si verheret wäre, es hät mr fölle z'Sinn cho. Un ih ha du no unterwegs für 2 Bazen Brot gfutteret, damit si o laufe möchte, aber es isch e bösi Welt, es isch nüt meh z'mache, o mit de Rosse nit, die weh geng ume fresse u nüt zieh.

Und nicht einmal recht konnte ich meinen Schoppen trinken, der Stallknecht preßirte, und fragte unter zweien malen: ob er etwa

abspannen sollte? Aber ich dachte: heyge si nit besser welle laufe, su hätte si jez wohl dr Whl z'warte, die Keybe. Endlich fuhr ich fort, und die verfluchten Rosse giengen immer langsamer, gäb wie ni uf se ghaue ha, und da unten am Berg stunden sie nun ganz still, und gäb wie ich auf sie schlug, wollten sie keinen Tritt ab Fleck. Ich nahm eins nach dem andern am Zaum, und riß es vorwärts, aber sie thaten keinen Wank, ich schlug an die Beine, unter die Bäuche, alles half nichts; es war alles wie verheret. Ich suchte Schwamm um ihn angezündet unter die Schwänze zu thun, das hätte geholfen — und als ich ihn hatte, probirte ich noch einmal und schlug oberarm hche uf se; da kömmt plötzlich Einer hinter dem Haag füre, schriß mir die Geißel aus der Hand und giebt mir eine Ohrfeige, daß ih zwirblet bi, und ghört ha ni, daß er seyt, wart du Mordiofuhrme, di will ih lehre fahre. Und du brülle ni ne o ah und säge n'ihm: mys Fahre gang ihn nit e Tüfel ah u wer er de syg. Dr Tüfel — het er mi du abrüllet, daß es fry dur mi dure gange ist. Und da nahm er mich am Krosse und drückte mich an die Speichen des Rades und brüllte mich an, daß es mich dünkte, er bekomme fry feurige Hörner: da solle ich jetzt speichen und er werde immer mich klapfen und nicht die Rosse, wenn es nicht gehen wolle. Und da fieng er an zu fahren, es tschuderet mi dür und dür, wenn ih dra dänche. Mit den Rossen redete er ganz süßerli, und mit mir fluchte er, daß der Boden zitterte, und wenn es nicht gehen wollte, so klapfte er nur so über die Rosse hne und mir het er ghaue, daß es mich dünkte, es sollte mir dei Kleider wie ein Schermesser abenandere haue, und dann kam er noch und stüpfte mich, daß ich ganz ins Rad hineinfuhr und drohte mir mit Schwamm, den er anzünden wolle. D'Haar sy mr z'Berg gstange, un ih bi mängisch y kneuet, aber de het er mr mit em Geißelstücker ufghulfe und het brüllet: du verfluchte Mordiofuhrme, du mußt o einisch wüsse, wies dine Rosse isch; und de ha ni wieder müße speiche, daß es mi düecht het, es well mr z'Herz usem Anh sprengte. Un es het mi düecht, es gang mängi, mängi Stung u ke Mönisch het welle cho, fes





Und da nahm er mich am Kropfe und drückte mich an die Speichen des Rades und brüllte mich an, daß es mich dünnle,  
er befomme frey feurige Hörner.

(Nach dem Original im „Neuen Berner Kalender“ von 1840.)



Fuhrwerk. Und als wir bald obe waren, u es mi düecht het, we mi de dr Tüfel abselut well, su chönnt er mi am Berg näh, u nit we ner mi z'Tod gmarteret heng, brüllet er mi ah: Speych, du verfluchte Mordiofuhrme, Speych! und dazu schlug er auf mich ein wie ein Kalb: und wenn d'recht speychisch, su nimm di das-mal no nit, aber z'nächst mal, wo du deine Koffe überlade, nicht fütterst, sie unnötig stehen lassst, seh's im Winter oder im Sommer, so nime ni di, du verfluchte Mordiofuhrme; die sy alli myni, wo die Thier und d'Kof schindte, ih ha dere es schöns Tschüppeli bi ne nangere, aber ih mangle geng no meh, u um Bern ume, u um d'Morgete ume, wo d'Salz-fuhrme fahre, u im Emmenthal, wo d'Räs-fuhrme und d'Kohlefuhrme sy, da überchume ih se am ringste, und wenn de z'Stei führe recht a geit um Bern und Burdlef, de frage nih, dene Wyfuhrme ume nit viel meh nah. Und dr wyle het er geng uf mi g'schlage, es düecht mi my ganze Haut sey verhaue wie mit eme Schärmesser un es schüttlet mi, wie we ner mi no ih de Fingere hät.

Es düecht mi, wenn ih es Thee hät, es würd mr bas, aber es düecht mi geng no, er sig hinger mr mit sine fürige Hörner und stüpf mi. Und je mehr der Mann erzählte, desto mehr schlotterte er, seine Zähne klapperten fast wie ein Storchenschnabel, auch der Stallknecht schlotterte mit, auch das Stubenmädchen hatte mit geschlottert, bis ein hübscher langer Bursche in die Gaststube gekommen war, von da an schien sein Couragi wieder zuzunehmen, und ziemlich herzhafft gieng es in der Küche zu nach dem Thee, doch nicht nahe genug an dem hübschen Burschen konnte es vorüberstreifen. Nun erhob sich ein ernsthaftes Gespräch, wer das Wesen eigentlich gewesen. Daß es kein bloßer Schatten, ein lustig Gespenst gewesen, darüber war man einig von wegen den handgreiflichen Zeichen, die Dani vorwies am ganzen Körper. Ob es aber wirklich der Teufel selbst gewesen, oder ein anderes Ungeheuer, darüber stritt man sich hin und her. Ein Einziger, ein Schneider, der während dem Erzählen gar sehr geschlottert, hatte sich wieder ermannt und fieng an spöttisch zu reden über die übernatürlichen

Dinge, allein er bekam so anzügliche Dinge zu hören über seine Betterschaft mit dem Teufel, vermittelst des Bocks, daß er froh war zu schweigen. Der junge Kerli sagte kein Wörtlein, aber er blinzete Mareili immer mit den Augen, wenn es Niemand merkte. Als der Streit immer hitziger wurde, sagte er endlich: er glaube nicht, daß es der Teufel selbst gewesen, aber einer der vom Teufel komme, er habe von seines Vaters Bruder Neuis darüber g'hört. Nun wollten alle wissen was? Und er erzählte ihnen, was kömmt.

Der Teufel meine es eigentlich mit Niemand gut, sagte er, gäb wie man ihm auch flattire und viel auf ihm hätte. Wer am meisten ihm Ehre erweise, den nehme er zu erst in die Hölle und plagt ne de vom Tüfel. Nun sehen wohl keine, die so viel Complimente ihm machten, und ihn so oft anriefen als die Mordiofuhrme, die Säuhändler ausgenommen. Und gerade auf den Fuhrleuten sey er am meisten. Es fahre mänglich o der Bantüfel in ihn, und es düech ihn, die ganzi Höll sött e Straß sy und well probiere, Schwellene z'mache von Schwefelpulver, und de müß es gfuhrmerchet sy Tag und Nacht. Nun hätte er keine Koffe in der Hölle nur Menschen, die Koffe müßten dann gewesene Fuhrleute vorstellen. Die spanne er alle mit feurigen Ketten an seine feurigen Wagen, lade ihnen auf wie ein Narr und jage sie mit feurigen Geißeln, bis sie in die Knie fielen, und mit den Händen nach dem Boden griffen, dann springen feurige Teufel auf sie und stechen sie mit feurigen Sporen bis mitten in den Leib, und wenn sie keinen Krauch mehr mögen, so stellt er ihnen feurigen Kofmist auf, den die Koffe aus Angst an den Rainen von sich ließen, und labet sie mit feurigem Wasser, welches die Koffe aus Langeweile vor den Wirthshäusern von sich ließen, denn das alles läßt er sammeln für seine höllischen Koffe. Aber es giebt Zeiten, wenn so recht der Bantüfel in ihn fährt, und allen ungereimten Pörtern nach gestraßet werden muß, daß ihm die Koffe fehlen. Er muß gar viele Fuhrleute an einen Wagen spannen, denn er bekömmst sie meist gar schitter, entweder verpfaffen oder wasserfürlich oder auszehrig, fast ohne das kleinste



Kräfteli. Da geht er dann nach jungen Fuhrleuten aus, füllt sie in Wirthshäusern, daß sie ab den Pferden fallen oder unter den Wagen, und ihm in voller Kraft zufallen und nicht so ausgemergelt.

So fehlten ihm einige tüchtige Deichselrosse und er wollte sich eine große Brücke von einem Schwefelkessel zum andern bauen und noch dazu eine gesprengte. Da fandte er einige Gehülfsen aus an einem Dienstag zu lußen auf Pferdeschinder an allen

Stützen und auch die Längenberger und Guggisberger vergaß er nicht. Er selbst aber gieng auf Bern, um da sich einen auszulesen als Sattelroß an den Hauptwagen. Er strich an allen Orten herum um sich den Töllsten auszusuchen. Da sah er endlich einen Müllerssohn, der eine gewaltige Postur hatte und Kraft wie sieben Mann. Nach diesem wässerte dem Teufel alsobald das Maul; und der Müller hatte schwer Kernen geladen und vier Rosse wie vier Hängste vor dem Wagen. Aber er war eigentlich kein Rossschinder und gieng gar manierlich mit ihnen um, und die Rosse hatten ihn gar lieb, und rüchelten allemal, wenn er in den Stall kam



Dieser Benz, Dani, ist hinter dir gewesen und du wirst bald a d's Teufels Karre fi.

und rieben ihm ihre Köpfe ab, wo sie konnten, wenn er ihnen die Bäume einthat. Der hätte also eigentlich dem Teufel nicht gehört. Aber der Teufel läßt sich nicht so leicht abschrecken, er macht, was er kann, und wenn ihm nach einem gelüstet und er kann ihn nicht nehmen, wegen begangenen Sünden, so verleitet er ihn, welche zu begehen, er weiß wohl, daß schon gar manchen eine einzige Stunde in seine Gewalt gebracht hat, wenn er gleich bei der Hand war, sie zu benutzen. Ein schönes großes Meitschistund bei dem Müllerssohn, und der Teufel sah wohl, daß es dem Müller besser gefiel als alle vier Rosse, der Wagen sammt den Kernen.



Da führte der Teufel einen jungen hübschen Wirthssohn herbei und der bot mit manierlichen Worten dem hübschen Meitschi das Reiten an, er sey allein, hätte ein styfs Wägeli und ein glehtig Rößli, der Weg sey wüß, und auf dem Wagen könne es doch nicht reiten, dort und dort wollten sie dann warten, bis der Benz nachkäme. Und der Teufel stüpfte das Meitschi, daß es gegen das Anerbieten nicht viel hatte. Ob ihm nur das Reiten wohlgefiel oder auch der Wirthssohn, ich weiß es nicht, aber fort tschäderte es mit ihm auf seinem tschädernden Bernerwägeli.

Benz hatte nicht viel dazu gesagt, und nicht viel dabei gedacht, aber nun stüpfte der Teufel auch ihn. So nach und nach fieng es an ihm im Kopf zu gramfeln, daß Gisi allein mit dem Wirthssohn auf dem Wägeli sitze, daß der Weg durch viele Wälder gehe, daß sie lange lange vor ihm am Ort seyn müßten, und was da alles geredet und gemacht werden könne. Es kam eine Gast über ihn, daß er kaum anspannen konnte, beim fortfahren riß er einem Oheraargauer sein Wägeli, an welchem noch fernderiger Dreß war, fast in Stücken und fast konnte er sich nicht enthalten im Trott mit dem schwerbeladenen Wagen zur Stadt aus zu rasseln. Draußen aber wurde ihm immer heißer im Kopf, eine Angst und eine Ungeduld kam über ihn, die kein Maasß hatten. Es mußte gesprengt seyn und je mehr er sprengte, desto ungeduldiger wurde er und immer mehr artete die Ungeduld in Zorn aus, da die Rosse doch auch nicht immer sprengen mochten. Er jagte sie Berg ab, daß sie die Knie schunden, er jagte sie Berg auf, daß sie rauchten und leuchten wie Dampfkessel. Da stüpfte der Teufel auch die Rosse. Edle Rosse, mit Kraft und Muth, die noch keinem Mordiofuhrmann in den Händen gewesen sind, denn ein Mordiofuhrmann ist für die Rosse gerade was ein Despot für die Menschen, edle Rosse leisteten ihren vernünftigen Herren in Augenblicken der Noth das Unmögliche, aber gegen unvernünftige Behandlung sträubt sich jedes Haar an ihnen. So fiengen allgemach die Rosse an unwirsch zu werden, sie wußten nicht, daß Benz seinem Meitschi nach wollte, sie wären ihm sonst frei-

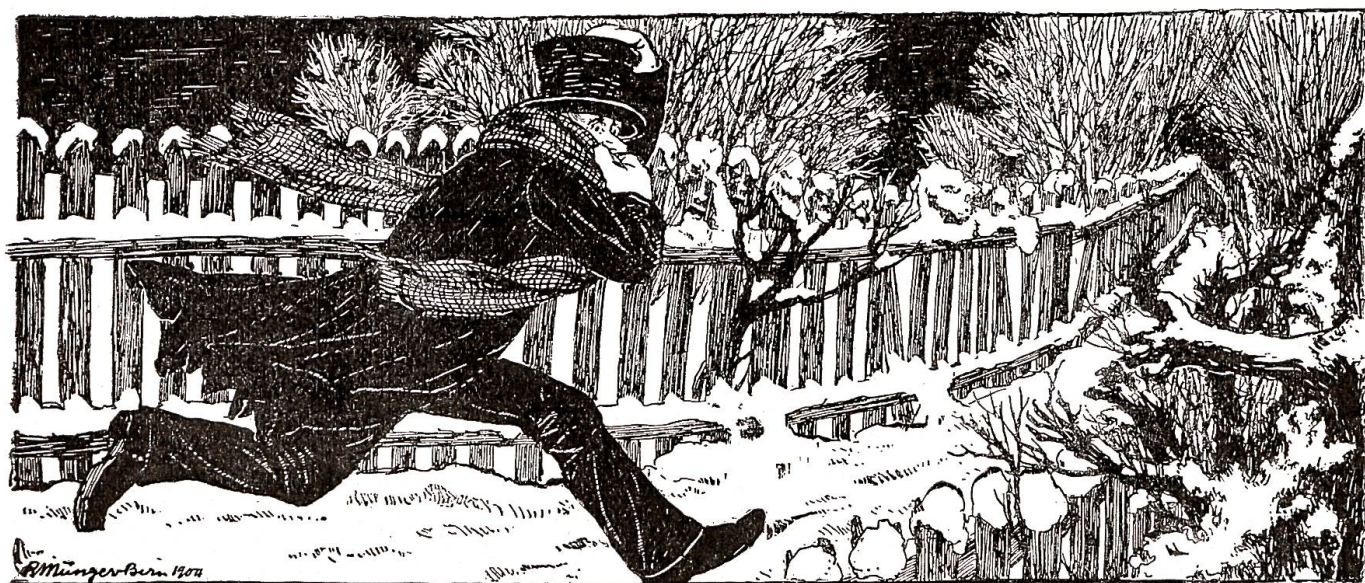
willig zu Gefallen gelaufen. Sie stunden still, wenn er sie peitschte, sie giengen zurück, sie warfen auf, schlugen aus. Und immer wilder wurde Benz und immer wilder wurden die Rosse, Benz wüthete, die Rosse wütheten. Da wurde Benz durch einen Schlag des Vorderrosses getroffen; fluchend fiel er nieder und dem Fluchenden zermalnte der nachrollende Wagen den Kopf. Nun hatte ihn der Teufel und fuhr mit ihm ab zur Hölle und da mußte nun Benz Steine führen und kam nie mehr zu seinem schönen Meitschi. Aber dem Teufel gehörte er doch nicht ganz und gar, weil er eigentlich nicht so böse war und der Teufel ihm so schlau abgepaßt hatte; es war noch ein Erbarmen für ihn. Es wurde ihm verheißen, wenn er einmal einen rechten Mordiofuhrmann bekehren könne, daß er seine Pferde nicht mehr schinde, und seine Seele aus des Teufels Klauen rette, so komme er von der feurigen Deichsel am feurigen Wagen weg und zu seinem Gisi, das schon lange an einem bessern Ort ist; denn es blieb Benz treu und der Wirthssohn konnte nichts abbringen. Nun sind ihm zu gewissen Zeiten gewisse Nächte eingeräumt, wo er wiederkommen und sein Befehrswerk versuchen kann. Da giebt er sich dann für den Teufel selbst aus und macht, es den Fuhrleuten, wie sie es ihren Pferden machen, und traktiert sie, daß sie zu Gott schreien würden, wenn sie wüßten wie.

Schon lange lange Jahre soll er Fuhrleute so traktieren, bald hier bald dort; aber bekehrt hat er noch keinen.

Aber das kommt ihnen nicht gut. Das nächste Mal, wo sie ihre armen Rosse wieder schinden, kommt dann der Teufel selbst und dreht ihnen den Hals um, und hinab nimmt er sie an seine feurigen Wagen mit ihren feurigen Deichseln. Und dieser Benz, Dani, ist hinter dir gewesen und du wirst bald a d's Tüfels Karre sy.

Und alle hatten ihm andächtig zugehört und noch mehr geschlattert als vorher, und Dani war ganz weiß geworden und hat den Stallknecht, daß er doch diese Nacht bei ihm schlafen dürfe, allein dürfe er es wäger nicht. Ehmals hätte er nicht wäger gesagt, sondern





Das arme Schneiderlein mußte halb todt Spießruthen laufen zwischen langen langen Häagen . . .

dr Tüfel soll mi näh. Und der Stallknecht erlaubte es schlotternd gar gerne, ihm selbst war das Alleinesein nicht recht. Er hatte vielleicht auch noch gestohlenen Haber auf dem Gewissen und anderes und dachte vielleicht: der Teufel könnte eigentlich Mordiofstallknechte so gut brauchen als Mordiofuhrleute. Schlotternd giengen alle weg, ausgenommen der Schneider und der hübsche Bursche. Der Schneider hätte gerne bei Mareili seinen Schlotter verschlafen und versteckt; aber Mareili, die schnippische Stubenmagd, war nicht glustig nach einem schneiderlichen Schlotter und trieb ihn hinaus. Der aber frech, wollte nicht gehen, er hätte das Recht so lange da zu seyn als dä da. Da gieng der, aber wohin, das konnte der Schneider, der von Mareili nach getrieben wurde, nicht begreifen; er sah ihn draußen nirgend mehr. Da erfaßte ihn ein doppelter Schlotter, war wohl der der Teufel selbst gewesen, und paßte ihm nun auf, vielleicht wegen gestohlenem Faden und Tuch. Er kehrte um, bat Mareili, dr tufig Gottswille, es soll ihn doch nit dm Tüfel überlah, aber kein Mareili hörte ihn — das hatte an einem andern Ort zu hören; und das arme Schneiderlein mußte halb todt Spießruthen laufen zwischen langen langen Häagen hindurch, in welchen jeder Zaunstecken ihm der Teufel schien, und bei jedem rief ihm

sein schlotterndes Herz: dä nimmt di, dä nimmt di!

Am andern Morgen warteten Dani und der Stallknecht bis es Tag war, ehe sie sich zeigten. Und Dani war zahm und blaß und gieng wie auf Eiern und ladete das zu seinem Wein Aufgeladene wieder ab, und der Stallknecht half gar willig und versprach durch einen andern Fuhrmann es bestens zu besorgen. Und erst als er dem Stallknecht zweimal befohlen hatte, die Kasse doch recht gut zu füttern, gieng er in die Stube, wo er sein Frühstück fand und zum erstenmal stellte er Anken und Hung und Käse bei Seite und sagte: bloßes Brot thue es ihm sauft, es müß mänge Vornehmere bloßes Brot essen, und si Frau wär froh daheim, wenn sie geng bloßes Brot hätte.

Mareili machte ein gar spöttisch Gesicht dem zahmen Dani, und fragte: wie er geschlafen und ob er sich bekehrt hätte, oder ob ächt dr Tüfel ihm hüt no dr Hals umdrehe. Aber Dani hatte nicht Zeit zu antworten, er betete, daß ihm fast der Kaffee kalt wurde. Es war als ob er es für viele Jahre nachmachen wollte.

Und mit gar wunderbarem Gesicht betrachtete ihn Mareili, man wußte nicht, wollte sie vor Lachen versprühen oder gerührt werden. Endlich packte Dani auf, nahm noch Reste Brot



mit für seine Kasse, redete so zart mit ihnen, wie es einem 40jährigen Fuhrmann möglich ist, und führte sie mit einer Sorgfalt heraus, als ob es Prinzessinen wären und zwar legitime. Er machte ihnen förmlich die Cour, sah dabei aber immer über die Achsel, ob nicht Krallen darüber hereinkämen.

Und als sie anziehen sollten, sagte er so leise: Hü i Gotts Name, daß die Kasse es gar nicht verstanden und Mareili das Lachen nicht mehr bändigen konnte, besonders da der Stallknecht mit einem noch sanftern Hü nachhelfen wollte. Aber Dani ließ sich nicht stören, sondern wandte nur sein andächtig Gesicht um und sah Mareili schwermüthig an, und fuhr noch immer schlotternd ab. Und der Teufel drehte Dani den Hals nicht um, denn Dani war kein Mordiofuhrmann mehr, sondern ein vernünftiger menschlicher Mensch mit Menschen und Vieh und fand immer mehr, daß er viel wöhlher dabei sey, viel ästimirter und daher auch viel besser im Verdienst.

Und als später Mareili den hübschen Kerli heirathete, machte es ihm den Vorbehalt, daß er nie den Teufel gegen ihn spielen, selbst begehre es nüt; er that's nicht, es war aber auch nicht nöthig.

Und wenn jemand über den gebesserten Dani spotten wollte und daß man wegen seiner Befehrung jetzt sicher den Stutz auffahren könne, so drohte er und sagte: Man solle nicht spotten, er habe sichern Bericht, daß es an ein Paar Stützen noch immer nicht richtig sey. Er glaube geng, der Teufel ließe jetzt zwei los zu Zeiten, statt ume einen. Es sey durch den Benz gar mancher in die Hölle gekommen ehe Dani sich bekehrte, weil sie sich nicht befehren ließen; so hätte der Teufel noch Profit gehabt und der habe ihm zu sehr gefallen, als daß er ihn so leicht fahren ließe. Also nehmt euch in Acht ihr Mordiofuhrleute!

### Begreiflich.

Arzt: „Lieber Freund, meine Patienten haben sich noch nie über meine Behandlung beklagen können! — Freund: „Die wohl nicht — aber die Hinterbliebenen!“

### Der Esel kein dummes Tier!

Hatte da ein Kleinwagenbesitzer den Hufbeschlag seines Eselchens vernachlässigt, also daß der eiserne „Schuh“ nur noch an einem Nagel hing. Der Wagenführer merkte die Blöße nicht, wohl aber war sie dem Tierchen hinderlich. Als der Wagen in die Nähe der Schmiede an der Landstraße kam, machte das Tier plötzlich Kehrt und stand vor dem erstaunten Hufschmiede still. Dieser merkte also gleich, wo den Esel der Schuh — genierte, und so ward dem Grautier geholfen, weil es vor die richtige Schmiede gegangen war.

### Laßt neuen Mut uns trinken!

Das Leben geht dahin am Grab der Zeiten!  
Jüngst erst die Becher an des Lenzes Quellen,  
Wie kreisten sie so voll! Die freudenhellen,  
Die kühnen Pläne drangen in die Weiten!

Da fingen Schatten an, sich auszubreiten:  
Wie Pfeile vom gespannten Bogen schnellen,  
Zog Leiden jählings über uns're Schwellen,  
Und Herbst hob an, durchs Leben hin zu schreiten!

Und doch! Ob alle düstern Meereswellen  
Den Rahn umtosten, nimmer kann er sinken.  
Der Herr ersteht im Sturm! Und auf sein Winken

Wird still die See! — Die schwarzen Wetter hellen  
Die Sterne auf! Die Sonnen neu erblinken!  
Der Himmel blaut — und neuen Mut wir trinken!  
A. N. i. B.

### Kinder-Logik.

„Aber Fritzchen, jetzt hast du deine neue Pelzmütze schon verloren, die dir das Christkindchen vorgestern gebracht!“ — „Mama, das macht nichts. Wir kaufen wieder eine neue.“ — „Immer nur gleich neu kaufen. Was würdest du denn tun, wenn Papa kein Geld hätte, immer wieder was Neues zu kaufen?“ — „Dann . . . dann . . . würd' ich — besser darauf acht geben.“

### Echo.

Das Leben ist ein Rätsel. — Und die Auflösung? — Die Auflösung.

### Scherzfrage.

Was haben Kassierer und Glühstrümpfe gemeinsam?

(uauuagpang ipiaj aj 300) :1200120